

Einleitung

Der erste Mai ist für viele wohl nur ein gewöhnlicher Feiertag, an dem man endlich mal ausschlafen kann. Doch dies war nicht der ursprüngliche Gedanke, als man zum ersten Mal an diesem Tag auf die Straße gegangen ist.

Was der ursprüngliche Gedanke war, und wie der Tag der Arbeit in Zeiten von Corona abgelaufen ist, erzählen wir euch heute in unserem Vortrag.

Gliederung

Zuerst wollen wir in die Geschichte und Entstehung des Tags der Arbeit schauen und danach kommen wir auch schon zur Umsetzung des Tags der Arbeit in Zeiten von Corona. Anschließend schauen wir uns einige Reaktionen und Meinungen an, bevor wir zu unserer eigenen Meinung kommen.

1. Geschichte und Verlauf

Kommen wir als erstes zur Geschichte des Tags der Arbeit. Der Ursprung liegt im 19. Jahrhundert in der USA. Die Arbeiter des Landes waren unzufrieden und protestierten deshalb gegen schlechte Arbeitsbedingungen und zu geringe Löhne. Aufgrund dessen waren am 1. Mai 1886 fast eine halbe Million Menschen auf den US-amerikanischen Straßen, um für die Einführung des 8-Stunden-Tages zu demonstrieren. Diese Demonstrationen blieben auch in Europa nicht unbemerkt, weshalb es vier Jahre später auch hier Arbeiterbewegungen gab. Diese wurden von Vertretern sozialistischer Parteien und von Gewerkschaften organisiert. Am 1. Mai 1890 gab es dann, nach dem Vorbild der USA, europaweite Demonstrationen für kürzere Arbeitstage und bessere Arbeitsbedingungen.

In Deutschland gab es jedoch einige Probleme, welche die Demonstrationen verboten haben. Grund waren, wie wir es letzte Woche schon gelernt haben, die Sozialistengesetze von Otto von Bismarck. Diese versprachen den Arbeitern die Sozialversicherung, welche die Kranken- und Altersversicherung, sowie die Invaliden- und Hinterbliebenen-Fürsorge beinhaltete. Auf der anderen Seite waren dadurch sozialistische Parteien und Gewerkschaften und damit auch die Demonstrationen verboten.

Außerdem waren die Demonstrationen mit großer Skepsis der Arbeitgeber verbunden. Diese befürchteten nämlich, dass sie ihren Angestellten nun mehr Lohn für weniger Arbeit zahlen müssen. Trotz der Verbote versammelten sich mehr als 100.000 Demonstranten für bessere Arbeiterrechte. Berlin, Hamburg und Dresden stellen die Demonstrationszentren dar.

allerersten Demonstrationen dar.

Angefangen im Jahr 1890 wird nun jedes Jahr am 1. Mai für mehr Arbeiterrechte demonstriert.

Nach der Machtergreifung Hitlers führte er 1933 den 1. Mai als gesetzlichen Feiertag ein. Doch anstatt diesen Tag den Arbeitern zu widmen, nutzte er ihn vorrangig als Kulisse für seine Propaganda und Aufmärsche. Er löste außerdem die Gewerkschaften der Arbeiter auf. So haben am 2. Mai 1933 SA-Truppen Gewerkschaftshäuser und Redaktionen von Gewerkschaftsblättern besetzt und viele leitende Funktionäre in Gefängnisse oder Konzentrationslager gebracht.

Erst in der Nachkriegszeit fand der Tag der Arbeit wieder zu seiner ursprünglichen Bedeutung zurück und von nun an demonstrierten Arbeiter wieder für bessere Arbeiterrechte.

Die Demonstrationen finden bis heute statt, jedoch hat der Tag von seiner „kämpferischen“ Bedeutung verloren. So begriffen selbst Gewerkschaftsmitglieder des DGB „den 1. Mai zunehmend weniger als Kampf- oder Feiertag der Arbeit, sondern vielmehr als Angebot zur individuellen Freizeitgestaltung“.

2. Tag der Arbeit in Zeiten von Corona

Dieses Jahr ist wohl das Jahr von Corona. Jeder spricht darüber, aber auch der Tag der Arbeit blieb von den Maßnahmen der Bundesregierung zur Eindämmung gegen das Virus nicht ganz unberührt. Durch das Coronavirus wurde der 1. Mai für viele Menschen auch zum Tag der Kurzarbeit oder zum Tag der Arbeitslosigkeit. Beides ist infolge der Corona-Maßnahmen in die Höhe geschneit.

Um ein Aufkommen von hunderten Menschen, wie in den letzten Jahren vermeiden wurden die meisten Demonstrationen verboten oder nur mit strengen Auflagen genehmigt. Damit sollen weitere Infektionsketten unterbrochen werden. Wie diese „besonderen“ Demonstrationen organisiert wurden, seht ihr in diesem Video [*Video abspielen*].

In Gelsenkirchen waren somit nur rund 70, in Bielefeld sogar nur 50 Personen an den Demonstrationen beteiligt.

Die anderen Menschen waren am 1. Mai aber auch nicht ganz untätig, sie nuten nämlich andere Wege. Viele setzen auf die Möglichkeiten im Internet, um auch in diesem Jahr ein Zeichen zu setzen, und so demonstrierten sie – aber eben digital. Der Deutsche Gewerkschaftsbund, kurz DGB, veranstaltete beispielsweise einen Livestream auf verschiedenen sozialen Netzwerken.

In diesem Jahr forderten die Demonstranten unter anderem faire Löhne und Gehälter. Sie wollen den Mindestlohn, welcher derzeit bei 9,35€ liegt auf ganze 12€ erhöhen. Aber vor allem soll es mehr Geld für die systemrelevanten Berufe, wie Krankenschwestern, Verkäufern, Pflegepersonal und Arbeiter in der Logistik-Branche geben. Gerade in diesen Zeiten wurde uns allen einmal mehr klar, wie wichtig diese Berufe sind und diese sollten auch dementsprechend mehr verdienen. Außerdem wollen sie eine ausreichende Rente im Alter und keine Gewalt gegen Frauen.

3. Reaktionen

Der Tag der Arbeit blieb auch in diesem Jahr nicht ganz unbemerkt und so gab es auch einige Reaktionen. Die Partei „Die Linke“ schrieb zum Beispiel: „In der Coronakrise zeigt sich, welche Arbeit wirklich systemrelevant ist. Leider sind das oft Jobs, in denen die Arbeitsbedingungen fragwürdig und die Löhne zu niedrig sind. Höchste Zeit, das zu ändern.“ Damit schließt sich die Partei den Forderungen des Deutschen Gewerkschaftsbunds an und erhält damit wohl auch viel Zustimmung.

Auch eine kleine Befragung unsere Mitbürger zeigte, dass man den Demonstrationen zum 1. Mai Aufmerksamkeit schenken sollte, egal ob real oder, wie vermehrt in diesem Jahr, virtuell. Die Erhöhung des Mindestlohns sehen unsere Befragten aber mehrheitlich kritisch. Sie befürworten zwar eine Erhöhung des Mindestlohns, merken aber an, dass sich auch die sonstigen Kosten erhöhen würden.

4. Eigene Meinung

Damit kommen wir auch schon zu unserer eigenen Meinung:

Wir finden, dass die Demonstrationen zum 1. Mai eine wichtige Möglichkeit sind, den Forderungen der Arbeiter eine Bühne zu geben. Diese Kundgebungen in diesem Jahr größtenteils abzusagen finden wir richtig, um die Ansteckungsgefahr weiter zu minimieren. In den Zeiten der Digitalisierung haben sich schon vielfältige Möglichkeiten gefunden, um auch im Internet zu demonstrieren und die Forderungen publik zu machen.

Den Mindestlohn auf 12 Euro zu erhöhen ergibt aus unserer Sicht keinen Sinn, da sich, wie bereits in den letzten Jahren gesehen, die anderen Preise ebenfalls erhöhen würden und man am Ende keine Mehrwert hat.